

# Drei Worte und eine Medaille

## Russischlehrer-Bildung in Lebensabschnitten Prof. Dr. Heinz Glöckners gespiegelt



1949 sprach er drei Worte „fließend“, russisch: Rabolst, chleb und Heinz Glöckner war aus sowjetischer Kreisangehörigkeit in seinen Heimatort Dahleu zurückgekehrt.

1955 erhielt er aus den Händen des sowjetischen Botschafters in der die Puschkinmedaille. Für seinen Verdienst bei der Verbreitung der russischen Sprache, eine Auszeichnung der Internationalen Kommission der Lehrkräfte für russische Sprache und Literatur.

Was lag dazwischen?

der Tasche hatte, war er auch Direktor des Pädagogischen Kreisabiturienten in Ochatz geworden und nicht mehr nur für die Weiterbildung im Fach Russisch verantwortlich.

Er bezeichnet es als Wendepunkt in seinem Leben, daß er diesen geachteten Platz im Kreis 1961 mit seiner vierköpfigen Familie verließ, um als Lektor am Slavischen Institut der Leipziger Uni neu anzufangen. Hier wurden Diplomanden und Russischlehrer ausgebildet.

Dall sich dieses Gespür für Prozesse der Wissenschaftsentwicklung bei ihm ausgeprägt, schreibt er vor allem Altmannlitz Georg Mayer zu, mit dem er als geschäftsführender Vorsitzender der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in diesen Jahren häufig zusammentraf, und seinem Doktorvater Prof. Harald Hellmich. „Sie haben mich mit ihrer kämpferischen und aufgeschlossenen Haltung wesentlich beeinflusst und bestärkt. Beispielsweise bei dem Bemühen, Planmäßigkeit und Systematik der Russischlehrer-Ausbildung zu verbessern.“

Es war damals keinesfalls schon allgemein üblich, mit klaren Vorstellungen vom Ziel der Stunden in ein Seminar zu gehen. Es gab kaum zentrale Lehrbücher und exakte Lehrprogramme. An ihrer schriftweisen Erarbeitung war Heinz Glöckner beteiligt.

In diesen Jahren des Ringens um höhere Effektivität und Qualität der wissenschaftlichen Ausbildung wurde 1969 die Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft gegründet, die alle Philologen der KMU vereinte. Hier leitete Dr. Heinz Glöckner von 1973 an den Bereich Lehrerbildung.

### Am Anfang: Neulehrer für Russisch

Heinz Glöckner zögerte nicht, als man ihn 1949 fragte, ob er russisch unterrichten will, trotz der damals drei Worte. Vier lange Jahre hatte er in sowjetischer Kreisangehörigkeit Zeit gehabt, über sich, sein bisheriges und weiteres Leben nachzudenken. Jetzt sollte er festen Boden unter den Füßen gewinnen. Er war immerhin 28 Jahre alt.

Als seine erste Unterrichtsstände präsent er sich genau: „Zwei sieben Klassen, also 80 Kinder in einem Raum. Von der hinteren Bank bis zum Katheder saßen sie dicht gedrängt und prüften mich, der Reuen, der ihnen ausgerechnet aus russisch kam.“

Er hat die Stunde überstanden. Die Kinder merkten nicht, wie er seine halbe Courage zitierte, sie kamen ihn an, und für ihn stand fest: Das ist der richtige Beruf.

Wie so wenige Jahre nach dem Krieg – mit seiner schlimmen Hinterlassenschaft in den Köpfen der Schüler – war es nicht leicht, Russisch zu unterrichten. Es kam vor, dass ihn der Fleischermeister mit dem Messer bedrohte, als er mit ihm über die Faulheit seines Sohnes sprach. Ein Russisch reden, wollte er, daß sein Vater unter die als unheimlich auszuweisende Klassenarbeiten seines Sprößlings schrieb: „Mein Sohn braucht kein Russisch!“

Doch Heinz Glöckner war da anderer Meinung.

Die Argumente für seine vielen Gespräche mit Schülern und Eltern waren und sind er im Kreis der Kollegen der SED, zu denen er seit 1950 gehörte, und in der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion.

### Ansätze der Weiterbildung 1950: Konversationszirkel

Nach einem Jahr Schuldienst wurde Neulehrer Heinz Glöckner als Kreisfachberater für Russisch über Land. Er hospitierte, diskutierte und sonnabends traf man sich zum Konversationszirkel. Der zirkelte und Zögernden Spieß, man muß sich schon etwas einfaches leisten, wenn man andere begreifen will“, eine Handlungsmaxime, die sich Genosse Glöckner auch heute bekennt.

Russisch studiert wurde in diesen Jahren nebenher in Lehrgängen und Fernstudien. Länger als vier Monate konnte Heinz Glöckner nie zusammenhängend auf der Schulbank sitzen, die Schüler und Lehrer erwarteten ihn. Frau Glöckner konnte viel Verständnis aufbringen, weil die Familie auf manche freie Abende mit dem Vater verzichten.

Als er mit 40 das Staatsexamen in

### Nicht nachreichen – mehr mitgeben!

„Ich hatte es erprobt, Schüler und Lehrer zu befähigen, Russisch zu sprechen bzw. zu unterrichten. Oft kamen in unseren Kreis Absolventen, denen wir beim praktischen Herangehen an eine Unterrichtsstunde manchen Hinweis nachreichen“, der vielleicht schon an der Uni mitgegeben werden konnte. Es reichte mich, den Berufsnachwuchs in seiner Ausbildung zu beeinflussen.“

Heinz Glöckner war einer derer, die die Praxisnähe in die Russischausbildung der Lehrerstudien brachten. Die Leitung des Instituts, erinnert sich sein ehemaliger Kollege, Genosse Doz. Dr. sc. Warm, war damals sehr interessiert an dem schul- und lehrerorientierten Praktiker. Die Studenten wurden zu dieser Zeit fast ausschließlich von schulenerfahrenen Absolventen des Instituts unterrichtet. Heinz Glöckner war für die Studenten das leibhaftige Berufsbild.

Doch es gab auch die Auffassung: „Praxisorientierung und Berufsmotivation ist nicht unsere Aufgabe. Wir lehren eine Sprache.“ Dieser engen Sicht widersprach Heinz Glöckner unermüdlich – in Diskussionen bei Parteiversammlungen und Lektorenversammlungen, lebhaft und nicht gerade leise, wie es seinem Naturell entsprach. Seine Verbündeten wurden dabei Lektoren wie Helga und Kurt Buttke oder Irene Nacke.

Viel Zustimmung fanden die ersten Versuche der Russisch-Intensivausbildung, die er organisierte. Lehrkräfte und Studenten hielten sich für 2 bis 4 Wochen außerhalb Leipzigs im sogenannten Sprachlager auf und sprachen von früh bis spät russisch. Da blieben Fortschritte in der Sprachbeherrschung nicht aus.

„Man muß Erfolgserlebnisse organisieren, Studenten muß ihr Erkenntniswachstum durch harte Arbeit bewußt gemacht werden“, kennzeichnet Heinz Glöckner eine weitere Handlungsmaxime, die ihm damals wie heute die Achtung der Kollegen und Lernenden sicherte und sichert.

### Wer lehren will, muß ständig lernen

Anspruchsvollere Formen der Ausbildung verlangten aber auch den Lehrkräften mehr Wissen, eine tiefere wissenschaftliche Durchdringung des Stoffes ab. Heinz Glöckner sah das. Und obwohl der sich seine Qualifikation auf beschriebener beschwerlicher Weg erworben hatte, begann er 1966, mit 45 Jahren, an seiner Dissertation A zu schreiben: Zur Gestaltung des Unterrichtstages. „Diskussion von politischen und weltanschaulichen Themen“.

In diesen Jahren war es selten, daß ein Lektor auf dem Gebiet promoviert, auf dem er praktisch arbeitete. „Fließig Paketen zusammentragen, nur um des Doktorhutes willen, war nicht mein Streben.“



Prof. Dr. Heinz Glöckner, langjähriger Direktor des Instituts zur Weiterbildung der Russischlehrkräfte.

### Weiterbildung 1975: Ein international einmaliges Institut für Russischlehrkräfte

Überraschung oder gar Erstaunen gab es deshalb für keinen, als Dr. Glöckner 1975 den Auftrag erhielt, gemeinsam mit Dr. Ulrich Böhm und Dr. Ludwig Wolf, der später vom Genossen Wolfgang Staerkenberg abgelöst wurde, ein Institut zur Weiterbildung von Russischlehrkräften zu bilden. Von der Notwendigkeit dieser Aufgabe brauchte man Heinz Glöckner nicht zu überzeugen.

Die drei Wissenschaftler entwickelten zehn verschiedene Lehrgangsformen, für die spezifischen Bedürfnisse der delegierenden Einrichtungen, „zugeschnitten“.

Im Abstand von fünf Jahren sollte und soll jeder Hoch- und Fachschullehrer der DDR für Russisch einmal am Institut oder durch das Institut vermittelt für vier Monate „auftanken“ können. 800 ha-

ben in den vergangenen zehn Jahren das Institut absolviert. In Studiengruppen von fünf bis sechs Lehrern erweiterten und vertieften sie ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft, der Methodik und Literaturwissenschaft. Beim kirchlichen Absolvierungstreffen gab es viel Lob für die Arbeit des Instituts, und es wurden Wünsche für die nächsten Lehrgänge angemeldet.

„Am Anfang fand unsere Konzeption jedoch nicht nur begeisterte Zustimmung. Auch heute fällt es mancher Sektion oder Fachschule noch schwer, eine Lehrkraft zu entnehmen. Uns allen geht es aber um ein hohes Niveau der Russischausbildung. Und da muß der geschickt werden, der die Weiterbildung braucht, nicht der, der zeitweise abkömmlich ist.“

Am Institut wird auch die Delegation zu Weiterbildungslehrgängen in die Sowjetunion vorbereitet, jährlich werden etwa 100 Fernstudenten des Moskauer Puschkin-Instituts für russische Sprache betreut. Vier sowjetische Sprachlehrer des Puschkin-Instituts arbeiten ständig in Leipzig, sprechen meist nicht viel mehr als drei Worte deutsch. „In den letzten zehn Jahren habe ich dadurch mehr Russisch gelernt als in den vergangenen zwanzig“, bekennt der inzwischen zum Professor berufene Heinz Glöckner lachend.

### Gegangen ist noch keiner

Sehen lassen können sich auch die Ergebnisse und Vorkablen der Forschungsarbeiten des Instituts. Weiß man, daß es zwar enge Beziehungen zu den Sektionen TAS und Fremdsprachen gibt, aber nur fünf ständige wissenschaftliche Mitarbeiter, kann man den Umfang der Aufgaben für jeden einzelnen sicherlich ermaßen. Gegangen ist deshalb noch keiner.

„Gibt es Probleme, wird offen und schnell darüber gesprochen, und dabei sagen wir uns klar und deutlich die Meinung. Ich versuche immer, jeden an seiner starken Seite zu packen, verweile nicht so lange bei seinen Schwachstellen“, nennt Heinz Glöckner eine dritte Handlungsmaxime, die sich für seine Arbeit bewährt hat.

Genosse Doz. Dr. sc. Ulrich Böhm, sein langjähriger Mitstreiter und ehemaliger Student bekräftigt: „Prof. Glöckner versteht es sehr gut, jedes Problem sofort auf den Punkt zu bringen. Seine Unruhe ist vielleicht nicht jedermanns Sache, aber damit treibt er sich und andere immer wieder voran. Mir lag er zum Beispiel ständig in den Ohren, daß ich vor dem Erreichen seiner Altersgrenze mit meiner Dissertation B fertig werden solle, weil er einen Nachfolger bräucht.“

Inzwischen ist der Statistenstab übergeben unter der Leitung der weißen Bevölkerung mehrten. Vor allem unter der Jugend wächst die Überzeugung: Ein System, das die meisten Einwohner unterdrückt und diskriminiert, hat keine Zukunft. Immer mehr junge Weiße akzeptieren die Freiheitscharta, das Programm der nationalen Befreiungsbewegung. Einige von ihnen nehmen aktiv am Kampf teil.

Angesichts der für sie bedrohlichen Veränderungen sind bestimmte herrschende Kreise um Regierungschef Botsa zu gewissen Modifizierungen ihrer Apartheidpolitik bereit.

Diese Haltung findet innenpolitisch ihren Ausdruck in einer teilweisen Reform: Die Bildung eines Drei-Kammer-Parlamentes und eines Präsidialrates, die Zulassung einer begrenzten Zahl von Mischlingen und Aaiaten für diese Organe wie für die Organe der örtlichen Selbstverwaltung. Bedingungen aber, die garantieren, daß die Weißen auf allen Ebenen der Staatsmacht dominieren und weiterhin die ungestillte Macht ausüben.

Während auf der einen Seite sich die Rassistin fieberhaft bemühen, ihrem Regime „menschliche Köpfe“ zu verleihen, werden auf der anderen Seite die Terrormaßnahmen und Repressalien gegen die Führer und Mitglieder der Kommunistischen Partei und des ANC fortgesetzt.

Der afrikanische Kontinent ist

## Fragen, die uns bewegen - Argumente, die wir brauchen

Die „Freiheitscharta von Südafrika“ wurde am 26. Juni vor 30 Jahren verkündet. Aus Anlaß des 30. Jahrestages veröffentlichte das Solidaritätskomitee der DDR eine Erklärung, in der erneut zum Ausdruck gebracht wird, daß die DDR auch weiterhin den Kampf aller aufrechten Patrioten für ein freies Südafrika mit fortdauernder und tatkräftiger Solidarität unterstützen wird. Aus gleichem Anlaß haben wir einen Beitrag einer südafrikanischen Studentin auf der ISK-Konferenz wieder, der den Kampf des ANC gegen das Apartheid-Regime zum Gegenstand hat und aktuelle Aspekte der Situation in Südafrika beleuchtet.

Der Beginn der 80er Jahre war in unserem Lande durch einen neuen machtvollen Aufschwung des Volkskampfes gegen das Apartheid-Regime gekennzeichnet. Dieser Kampf entfaltet sich heute zum Schauplatz einer großangelegten und auf verschiedenen Ebenen vorgetragenen Gegenoffensive des Imperialismus geworden. Seitdem die Versuche einer neokolonialistischen Lösung zusehends in Angola und anschließend in Simbabwe gescheitert sind, und sich in Namibia ein Mißerfolg klar abzeichnet, ist die Spekulation auf Gewalt auch im Süden Afrikas zum Hauptelement der gesamten imperialistischen Politik geworden. Der USA-Imperialismus fördert die russische Aggression gegen Angola und die anderen Nachbarstaaten und anstellt dabei bewußt den Sinn des dort stattfindenden Kampfes, indem er ihn z. B. als „weltweite“ Konfrontation zwischen dem „freien Westen“ und dem „kommunistischen Osten“ bezeichnet.

## Vor 30 Jahren wurde die „Freiheitscharta von Südafrika“ verkündet Das Volk Südafrikas im Kampf gegen das Apartheid-Regime

Beitrag von Patricia Zama, Südafrika, Journalistikstudentin im 2. Studienjahr

So wird versucht, im Bewußtsein der Massen das Lügenmärchen von der „tödlichen Bedrohung der freien Welt“ durch die

vor dem Hintergrund einer tiefen ökonomischen, politischen und ideologischen Krise, die die Grundfesten des herrschenden Systems erschüttert. Es verneigt faktisch kein Tas, an dem es zwischen den Machthabern und den Opfern ihrer Unterdrückungs- und Diskriminierungspolitik nicht zu heftigen Kollisionen kommt. Die revolutionäre Unruhe ist überall zu spüren: in den Fabriken und Bergwerken auf den Farmen und in den Schulklassen, in den Bantustans und in den städtischen Gettos der schwarzen Bevölkerung. Eine Besonderheit der jetzigen Etappe der Befreiungskämpfe ist die enge Verbindung und gegenseitige Verflechtung verschiedener Kampfformen: der bewaffneten Operationen der Kampforganisation des „Umkhonto we Sizwe“ (Speer der Nation), der erstarrenden Streikbewegung und der Protestaktionen des unterdrückten Volkes in den Elendsiedlungen der Schwarzen, der organisierten politischen Kampagnen. Strategisch gesehen haben zweifellos die Unterdrückten die Initiative ergriffen.

Eine weitere wichtige Erscheinung ist, daß sich die demokratischen Stimmungen unter der weißen Bevölkerung mehrten. Vor allem unter der Jugend wächst die Überzeugung: Ein System, das die meisten Einwohner unterdrückt und diskriminiert, hat keine Zukunft. Immer mehr junge Weiße akzeptieren die Freiheitscharta, das Programm der nationalen Befreiungsbewegung. Einige von ihnen nehmen aktiv am Kampf teil.

Angesichts der für sie bedrohlichen Veränderungen sind bestimmte herrschende Kreise um Regierungschef Botsa zu gewissen Modifizierungen ihrer Apartheidpolitik bereit.

Diese Haltung findet innenpolitisch ihren Ausdruck in einer teilweisen Reform: Die Bildung eines Drei-Kammer-Parlamentes und eines Präsidialrates, die Zulassung einer begrenzten Zahl von Mischlingen und Aaiaten für diese Organe wie für die Organe der örtlichen Selbstverwaltung. Bedingungen aber, die garantieren, daß die Weißen auf allen Ebenen der Staatsmacht dominieren und weiterhin die ungestillte Macht ausüben.

Während auf der einen Seite sich die Rassistin fieberhaft bemühen, ihrem Regime „menschliche Köpfe“ zu verleihen, werden auf der anderen Seite die Terrormaßnahmen und Repressalien gegen die Führer und Mitglieder der Kommunistischen Partei und des ANC fortgesetzt.

Der afrikanische Kontinent ist

## Neues aus der Sowjetwissenschaft · Neues aus der Sowjetwissenschaft

### Millionen für zwei

Die sowjetische Produktionsvereinigung „Nowokramatorsker Maschinenfabrik“ im Bezirk Donezk ist mit dem Bau einer Hochleistungspressen begonnen worden, die eine Druckkraft von 45 000 t hat. Diese bisher einmalige Presse wird im Nachbarwerk für Spezialstähle, die im Energemaschinenbau eingesetzt werden, aufgestellt. Das Gewicht der neuen Riesenpresse beträgt zusammen mit der Elektrobatteriestation und den Manipulatoren 26 000 t.

### Hochleistungspressen wiegt 26 000 Tonnen

### „Jubiläumshuhr“ mit 10 000 Elementen

Eine Uhr ist jetzt in der Minsker Produktionsvereinigung der Uhrenindustrie „Integral“ sofort nach ihrer Herstellung in das Werkmuseum gebracht worden. Auf dieser Uhr ist die Zahl „20 000 000“ eingraviert, es ist die 20millionste Uhr dieses Uhrenwerkes. Der Mechanismus der „Jubiläumshuhr“ besteht aus 10 000 Elementen, d. h., es handelt sich um einen Kleinrechner.

### Neue Turbine projektiert

Das technische Projekt einer der größten Heißdampfentnahmeturbinen der Welt mit einer Leistung von einer Million Kilowatt ist im „Kirov“-Werk in Charkow (Ukraine) ausgearbeitet worden. Dieses Energieaggregat hat die gleiche hohe Qualität und Zuverlässigkeit wie die bereits serienmäßig gefertigten Kernkraftturbinen gleicher Leistung, die für die Stromerzeugung abgesetzt werden.